

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 105 (1979)
Heft: 5

Artikel: Ueber die Wohltaten der Phantasie
Autor: Ehrismann, Albert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-622157>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Pünktchen auf dem i



Zum Weitererzählen...

«Ich bin übrigens dem Gesangsverein beigetreten.»

«Als Sänger?»

«Nein, als Ausrede.»

*

Der Lehrer fragt die Klasse: «Welcher Vogel baut kein eigenes Nest?» Meldet sich Robert: «Der Kuckuck.» – «Sehr gut», lobt der Lehrer, «und warum nicht?» – «Weil er in einer Uhr lebt.»

*

Roswitha zu ihrem Tanzpartner: «Ich tanze Foxtrott, und Sie?»

*

«Wo warst du denn in den Ferien?»

«Zwei Stunden auf Skiern und vier Wochen im Krankenhaus.»

*

Das Ehepaar streitet sich. Schliesslich sagt er: «Geh doch zu deiner Mutter.»

Aufgebracht antwortet sie: «Oh nein, ich lasse sie herkommen.»

*

«Ich bin ein Mann von wenigen Worten», sagt der Chef zum neuen Buchhalter.

«Ach, Herr Direktor, ich bin auch verheiratet.» UH

Apropos Sport Wie Napoleon

«La Grande Nation ist, was den Sport angeht, eine kranke Nation. Wir werden uns in Zukunft nicht mehr lächerlich machen!» So argumentierte der französische Minister für Jugend und Sport, Jean Pierre Soisson, als er sein Massnahmenpaket zur Förderung des Spitzensportes in Frankreich erläuterte. Um eine ähnliche Blamage wie in Montreal zu vermeiden, entwickelte er u. a. einen kurzfristigen Plan für Moskau, der den Abschluss von Verträgen zwischen dem Staat einerseits und den selektionierten Athleten andererseits vorsieht. In den Verträgen sind genaue Richtlinien sowie ein Zeitkalender festgehalten. Die Sportler verpflichten

sich, den Zeitplan einzuhalten; als Gegenleistung werden ihre Ausbildungskosten sowie die Kosten für die ärztliche Betreuung vom Staat übernommen. Für Training, Wettkämpfe und Erholung kann der Athlet vom Arbeitsplatz fernbleiben. Er erhält in dieser Zeit seinen vollen Lohn am Arbeitsplatz. Der Staat erstattet dem Arbeitgeber die Lohngehälter zurück. Damit hat Frankreich den Schritt zum totalen Staatssport vollzogen und sich ganz dem olympischen Imperativ des «citius – altius – fortius» verschrieben. Als Soisson den Spruch vom «Sich-lächerlich-machen» fallenliess, fügte er noch hinzu: «Entscheidend ist nicht das Mitmachen, entscheidend ist zu gewinnen!» Hat das nicht vor über achtzig Jahren ein anderer Franzose gesagt, nur andersherum,

ein Mann namens Baron Pierre de Coubertin? Er würde sich im Grab umdrehen, hätte er die Worte des Ministers gehört...

Nach Soisson werden hundert ausgewählte Athleten nach einem Regierungsprogramm auf Moskau hochgetrimmt; mit dem Auftrag – zu gewinnen! Mit dieser Hundertschaft soll versucht werden, die Schmach der «Grande Nation» von Montreal auf dem Schlachtfeld der Bizepse, der Waden und Gelenke, zu tilgen.

Was an diesem Plan zu denken gibt, ist weniger das Massnahmenpaket als vielmehr der Geist, der daraus spricht. Hat sich Frankreich wirklich lächerlich gemacht, hat die Nation an Ansehen verloren, nur weil ihre Delegation aus Montreal lediglich zwei Goldmedaillen heimbrachte? Lächerlich macht sich höchstens, wer

eine solche Meinung vertritt. Braucht das Land der Filmmacher und Philosophen, der Dichter und Maler, der Bonvivants und Geniesser, der Meisterköche und Modeschöpfer, das Land, das, wie Edgar Fuchs schrieb, seine Stärke aus der Schwäche zur Schönheit bezieht, braucht dieses Land tatsächlich den olympischen Goldtausch?

Wen wundert's, wenn lang nicht alle Franzosen mit den dirigistischen Massnahmen der Metropole-Bürokraten, mit dem totalen Staatssport einverstanden sind, wenn sie Jean Pierre Soissons Marsch nach Moskau den gleichen «Erfolg» wünschen, den schon Napoleon in Russland hatte...

Speer

ALBERT EHRLSMANN

Ueber die Wohltaten der Phantasie

Wenn einer die Schritte verlernt, Wanderschritte, weil er nicht leichtfüssig genug ist, steht die Welt deshalb nicht still. Die Siebenmeilenstiefel

im Raritätenmuseum der Erinnerungen legen Zeugnis ab von Weite und Schönheit der Erde, und nicht braucht's den Fernseher, mir zu zeigen, wie grün, gelb und rot Robinsons Insel und staunend das Glänzen in den Augen Freitags sind – ich lernte lesen.

Phantasie ist von allen Wundern in uns das lebensfreundlichste. Wie gäb's Barmherzigkeit, Zukunft

ohne die Schubkraft des Vorstellbaren? Die Gewinnsucht, den einst kürzesten Seeweg zu den Gewürzreichtümern Indiens

zu besitzen, hätte keine Schiffslänge Fahrt gemacht, würden nicht Träume das Blut des *Cristoforo Colombo* febrig aufgeheizt haben. Orientierungsläufe in Vorstellungsbildern Gehbehinderter

steigen weit über den *Tschomolungma* der Tibeter oder das *Kreuz des Südens*

hinaus. Die Ahnungslosen, Imaginationslosen sind die wirklichen

Aermsten der Erde. Ihnen seid verständig!